

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 5

Rubrik: Spielfilm im Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPIELFILM IM FERNSEHEN

4. März, 20.15 Uhr, ZDF

Kleider machen Leute

Zum 70. Geburtstag von Heinz Rühmann

Am 7. März wird Heinz Rühmann 70 Jahre alt. An diesem Tage wird eine Sendung des ZDF den grossen Schauspieler würdigen. Auch den Film «Kleider machen Leute» sendet das ZDF aus Anlass des 70. Geburtstags Heinz Rühmanns. Weitere Filme mit ihm werden in diesem Jahr folgen. Helmut Käutner inszenierte den Film «Kleider machen Leute» im Jahre 1940. Der Regisseur schrieb auch selber das Drehbuch nach der gleichnamigen Novelle von Gottfried Keller, die im Jahre 1874 in dem zweiten Novellen-Zyklus, «Die Leute von Seldwyla» erschien.

Seit Jahrzehnten ist die Popularität Heinz Rühmanns ungebrochen. Keinem der grossen lebenden deutschen Schauspieler ist ein ähnlicher Erfolg nachzusagen. Heinz Rühmann erhielt sein erstes Engagement 1920 in Breslau. Über Bremen und Hannover kam er Mitte der zwanziger Jahre nach München ans Schauspielhaus. In der bayerischen Hauptstadt drehte er seine ersten Stummfilme. «Die Drei von der Tankstelle» war sein erster Tonfilm. Damit begann seine grossartige Filmkarriere. Als es Ende der vierziger Jahre um den Filmschauspieler Heinz Rühmann vorübergehend ein wenig still wurde, feierte er auf der Bühne den Triumph des Überganges von den heiteren Rollen seiner jungen Jahre zu den Charakterrollen des Alters. – Das Deutsch-

schweizer Fernsehen zeigt am 5. März, 20.25 Uhr – ebenfalls zu Ehren von Heinz Rühmann – den deutschen Spielfilm «Der eiserne Gustav» von Georg Hurdalek.

5. März, 16.20 Uhr, ARD

Kes

In einem Aussenbezirk einer nordenglischen Industriestadt wächst ein Junge in bedrückenden Verhältnissen auf. Eines Tages entdeckt er ein Falkennest, holt sich einen der Jungvögel und richtet ihn ab. Der Umgang mit dem Tier hilft ihm über vieles hinweg, was ihm zu Hause und in der Schule widerfährt. Um so härter trifft ihn der Verlust seines gefiederten Freundes. Dem englischen Regisseur Ken Loach gelang es, mit seinem Film «Kes» (1969) ein Kinderschicksal aus der gesellschaftlichen Unterschicht ebenso eindringlich wie glaubwürdig darzustellen. Ken Loach verdankt es nicht zuletzt seinem jungen Hauptdarsteller David Bradley, der ebenso unbefangen wie überzeugend spielt, dass sein Film ungemein lebendig ausfiel und über weite Strecken fast wie eine Dokumentation wirkt. Immer wieder wird dem Zuschauer die Enge und Ausweglosigkeit von Billys Welt bewusst gemacht, ohne dass anklägerisches Pathos aufkommt. Auf diese Weise ist «Kes» nicht nur ein Film über einen Schuljungen und sein Talent als Falkner, darüber hinaus vermittelt er ein präzises Bild vom Leben in englischen Industriestädten, von der Rückständigkeit des dortigen Schulbetriebs und der damit zusammenhängenden Chancenlosigkeit auch begabter Kinder. All das wird in fesselnden Episoden gezeigt.

Ken Loach hat sich in England mit Arbeiten für das Fernsehen einen Namen gemacht. Sein erster Spielfilm «Poor Cow» (1967), der das Schicksal eines Mädchens aus den Londoner Slums schildert, war auch bei uns in den Kinos zu sehen. Über «Kes» erschien in ZOOM Nr. 9/1971, S. 2, eine ausführliche Rezension.

6. März, 21.10 Uhr, DSF

Mathias Kneissl

Von Martin Sperr und Reinhard Hauff

In der Gegend von Dachau um die Jahrhundertwende spielt der Film «Mathias

Kneissl» von Martin Sperr und Reinhard Hauff. Mathias Kneissl war ein berühmter bayerischer Räuber. Hinter der glitzernden Räuberhistorie versteckt sich die Tragik eines Mannes, der ausserhalb der Gesellschaft zu leben gezwungen war. Sein Grossvater, ein eingewandelter Italiener und berüchtigter Räuber, sowie der Vater sterben an den Folgen von Misshandlungen durch die Polizei. Mathias kommt wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ins Gefängnis, versucht nach der Entlassung vergebens, auf ehrliche Weise durchzukommen, und wird alsbald wieder straffällig. Einer erneut drohenden Haft zieht Kneissl ein unstetes Räuberleben in den bayerischen Wäldern vor, das bald legendären Glanz ausstrahlt.

Regisseur Reinhard Hauff meint dazu: «Der Kneissl war ganz gewiss kein grosser Held – er war einfach ein Junge, der die falschen Eltern erwischt hatte und dann nicht stark genug war, allein aus dem Schlamassel herauszukommen. Denn: Räuber gibt's ja gar nicht, sowenig wie Helden. Zum einen wie zum anderen werden sie stilisiert von einer Umgebung, die sie als ‚Verdrängungsfiguren‘ benutzt. Kneissl war ein armer Hund, der ums nackte Überleben kämpfte. Ein Mensch, der an den Rand der Gesellschaft getrieben wurde und dann gar nicht anders konnte als zurückzuschlagen. Kneissl war vorbelastet durch kriminelle Vorkommnisse in der eigenen Familie und dadurch von vornherein diffamiert. Und auch heute noch ist es so: Wer einmal mit dem Gesetz oder der Gesellschaft in Konflikt gerät, ist ‚out‘. An dem Mechanismus, der dann abläuft, hat sich nichts geändert, trotz Kühlschranks und Fernseher in jeder Hütte. Auf einen einmal Gestrauchelten wird erst recht eingeschlagen, und wer da nicht enorme Kraft hat oder ein ganz besonderes Stehvermögen, kommt nie mehr auf die Füsse. Trotzdem: Wir haben keinen Film gegen die Polizei gemacht, auch kein ‚Dokumentarspiel‘, sondern eine Art ‚Heimatfilm‘ nach einer historischen Geschichte. Es gibt ja eine ganze Menge Literatur über unsere Titelfigur, und ein ‚Kneissl-Lied‘ wird heute noch in seiner Heimat gesungen. Wir haben viel herumgehört und viel recherchiert, auch alte Akten aus dem Münchner Polizeipräsidium hatten wir uns beschafft...» Zu bedauern bleibt, dass dieser vom Bild her aussergewöhnlich gepflegte Film auch bei uns nicht den Weg in die Kinos fand und nun am kleinen Bildschirm verheizt wird. Als Vorbereitung für diesen wichtigen deutschen Film empfehlen wir die Lektüre des Artikels «Räuber und Rebellen», der in ZOOM Nr. 16/1971, S. 5, erschienen ist.

7. März, 21.00 Uhr, ARD

Joe Hill

Im Jahr 1902 wanderte der Schwede Joe Hillström nach Amerika aus, 1915 wurde er in Salt Lake City zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Mordprozess





Tommy Berggren als Joe Hill in Bo Widerbergs gleichnamigem Film

gegen ihn diene als Vorwand, um einen Kämpfer für soziale Gerechtigkeit loszuwerden. Sein Schicksal inspirierte den namhaften schwedischen Regisseur Bo Widerberg zu einer stimmungsvollen Filmballade aus den Anfängen der amerikanischen Arbeiterbewegung. Joe Hill, Tramp, Wanderarbeiter, Dichter, Sänger und Agitator, erfährt auf den Stationen seines Weges, wie offizielle Gesetzesvertreter und ihre Handlanger zuweilen mit Menschen umspringen, die den Traum von einem besseren Leben nicht preisgeben.

Der Film zeigt die Vorbereitungen zur Exekution im Gefängnishof mit minutiöser Genauigkeit. Damit wird am Ende ganz deutlich, wie rabiat und entwürdigend die offizielle Gewalt den eher harmlos-romantischen Anfängen der amerikanischen Arbeiterbewegung entgegentrat. Parallelen zu neuerlichen Prozessen in den USA sind unverkennbar, wie der Film überhaupt am Schicksal seines Helden viele Einstellungen und Verhaltensweisen demonstriert, die auch in den heutigen inneramerikanischen Auseinandersetzungen gang und gäbe sind.

«Joe Hill» ist der siebente Film des Schweden Bo Widerberg und entstand 1971. In ZOOM Nr. 11/1971, S. 6, wurde das bedeutende Werk eingehend gewürdigt.

11. März, 22.30 Uhr, ARD

The Bravados

In einer kleinen Stadt nahe der mexikanischen Grenze sollen vier Banditen gehängt werden. Am Abend vor der geplanten Hinrichtung brechen sie aus dem Gefängnis aus. Mit den Bürgern der Stadt nimmt ein Rancher die Verfolgung auf, besessen von dem Gedanken, mit den Banditen abzurechnen, weil er sie für die

Mörder seiner jungen Frau hält. Er tötet drei von ihnen; als er schliesslich dem vierten gegenübersteht, muss er erkennen, dass sie die Tat auf seiner Ranch nicht begangen haben. Gregory Peck spielt die Hauptrolle in dem amerikanischen Western «Bravados» (1958) von Henry King, der sowohl durch seine Dramatik als auch durch die grossartige Einbeziehung der Landschaft besticht.

13. März, 21.00 Uhr, ZDF

Chiffre

«Szyfry» von Wojciech J. Has

Eine makabere «Reise in die Vergangenheit» schildert der polnische Spielfilm «Chiffre» (1966) des Regisseurs Wojciech J. Has, der als Vertreter einer «literarischen Richtung» im polnischen Film gilt. Has berichtet von den Erlebnissen eines Emigranten, der 20 Jahre nach dem Ende des Krieges nach Polen zurückkehrt, um Klarheit über das Schicksal seines vermissten Sohnes zu gewinnen. Aber die Auskünfte, die er erhält, scheinen ihm wie Chiffren; er, der Polen schon 1939 verlassen hat, vermag nicht zu begreifen, wie es damals in seinem Land ausgesehen hat. Wojciech J. Has gehört neben Konwicki zu den bedeutendsten Vertretern der literarisch beeinflussten «dritten Welle» des polnischen Filmschaffens. Fast alle seine Filme entstanden nach literarischen Vorlagen, und fast immer stehen psychologische Probleme im Vordergrund des Geschehens. Aber sie gewinnen stets allgemeine Bedeutsamkeit. 1958 drehte er nach einer Erzählung von Marek Hlasko seinen ersten Spielfilm, «Die Schlinge».

weitere bekannte Filme von Has sind vor allem «Die Kunst, geliebt zu werden» und «Die Handschrift von Saragossa».

15. März, 22.50 Uhr, ARD

Später Frühling

«Banshun» von Yasujiro Ozu

Eine junge Japanerin hat nach dem Tod der Mutter jahrelang uneigennützig ihren alternden Vater umsorgt. Als diesem bewusst wird, dass er der Zukunft seiner Tochter im Wege stehen könnte, drängt er sie zu heiraten. In ihr wehrt sich jedoch alles dagegen, den Vater allein zu lassen, zumal ihr der Bräutigam, den ihre Angehörigen ausgesucht haben, fremd ist. Der alte Mann findet indessen einen Weg, um das Mädchen umzustimmen und behutsam von sich zu lösen.

Der preisgekrönte japanische Spielfilm «Später Frühling» (1949) ist ein besonders typisches Werk des bedeutenden Regisseur Yasujiro Ozu, der hier mit sensibler Eindringlichkeit menschliche Probleme aus der Welt der japanischen Familie im Übergang zwischen Tradition und Gegenwart behandelt.

Nach «Spätherbst», «Der Herbst der Familie Kohayagawa» und «Die Reise nach Tokio», ist dies der vierte Film des 1963 verstorbenen Regisseurs Yasujiro Ozu, den das Deutsche Fernsehen zeigt.

In ausgewogenen, atmosphärisch ungemein beredten Bildern, die deutlich in der Tradition japanischer Kalligraphie stehen, schildert er die schmerzliche Lösung einer intensiven menschlichen Bindung zwischen Vater und Tochter.

GEDANKEN AM BILDSCHIRM

Lembkes schöne Gesellschaft

Quizspiele, bekanntlich die beliebtesten Fernsehsendungen, sind ja oft hektisch und nervös, und die Quizmaster – eifrig ihr Image mit Redekitt glattplaudernd – arg um ihren guten Ruf bemüht. Sie haben Minderwertigkeitsgefühle, die den Leumund ihres Jobs betreffen. Und das färbt auf die Sendung ab. Nicht so bei Robert Lembkes «Heiterem Beruferatzen»! Da gibt es keine Nervosität, keine Emotionalisierung, keine Minderwertig-

keitsgefühle – da gibt es nur eine Rateplauderei, ein Definierspiel. Hier wird richtig schön deduziert.

Kein Wunder also, wenn Robert Lembke, diese liebenswerte Mischung aus Finanzbeamten und gutem Onkel, keine Fans hat, sondern nur Freunde; Freunde überall. Er ist «vertrauenerweckend», «solide», «humorvoll», aber «nie spöttisch», «so wunderbar ironisch», «ein Humorist von Gottes Gnaden», und 63 von 100 Befragten würden ihm, laut Infratest, jederzeit ihre Kinder anvertrauen. Unter diesem «Quizmaster von Gottes Gnaden» raten vier Persönlichkeiten, die man nicht mehr näher zu benennen braucht: Guido,